

19. Sonntag im Jk. B – 09.08.2015

Aus dem ersten Buch der Könige 19,4-8

In jenen Tagen ging Elija eine Tagereise weit in die Wüste hinein. Dort setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod. Er sagte: Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben; denn ich bin nicht besser als meine Väter. Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch und schlief ein. Doch ein Engel rührte ihn an und sprach: Steh auf und iß! Als er um sich blickte, sah er neben seinem Kopf Brot, das in glühender Asche gebacken war, und einen Krug mit Wasser. Er aß und trank und legte sich wieder hin. Doch der Engel des Herrn kam zum zweitenmal, rührte ihn an und sprach: Steh auf und iß! Sonst ist der Weg zu weit für dich. Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb.

Aus dem Epheserbrief 4,30-5,2

Brüder und Schwestern! Beleidigt nicht den Heiligen Geist Gottes, dessen Siegel ihr tragt für den Tag der Erlösung. Jede Art von Bitterkeit, Wut, Zorn, Geschrei und Lästerung und alles Böse verbannt aus eurer Mitte! Seid gütig zueinander, seid barmherzig, vergebt einander, weil auch Gott euch durch Christus vergeben hat. Ahmt Gott nach als seine geliebten Kinder, und liebt einander, weil auch Christus uns geliebt und sich für uns hingegeben hat als Gabe und als Opfer, das Gott gefällt.

Aus dem Evangelium nach Johannes 6,41-51

In jener Zeit murrten die Juden gegen ihn, weil er gesagt hatte: Ich bin das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Und sie sagten: Ist das nicht Jesus, der Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie kann er jetzt sagen: Ich bin vom Himmel herabgekommen? Jesus sagte zu ihnen: Murt nicht! Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zu mir führt; und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag. Bei den Propheten heißt es: Und alle werden Schüler Gottes sein. Jeder, der auf den Vater hört und seine Lehre annimmt, wird zu mir kommen. Niemand hat den Vater gesehen außer dem, der von Gott ist; nur er hat den Vater gesehen. Amen, amen, ich sage euch: Wer glaubt, hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. So aber ist es mit dem Brot, das vom Himmel herabkommt: Wenn jemand davon ißt, wird er nicht sterben. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot ißt, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, (ich gebe es hin) für das Leben der Welt.

Liebe Brüder und Schwestern!

So schön das Leben auch sein kann, so viel Freude der Beruf auch bereitet, wir bleiben dennoch auch von manchen Krisen nicht ganz verschont. Wir fühlen und frustriert, ausgelaugt, überfordert. Familiär oder religiös oder beruflich kann eine Krise sogar sehr *drastische* Formen annehmen. Es kann Situationen geben, in denen man am liebsten alles aufgeben und davonlaufen möchte. Und viele tun es auch.

Jugendliche z. B. sagen: Ich halte es hier nicht mehr aus, es ist zum Davonlaufen. Sie sagen es, und sie tun es auch; sie laufen davon. Oder es gibt Menschen, die am Rande der Verzweiflung stehen; sie haben keine Hoffnung mehr, sie erwarten sich nichts mehr – weder von den

Menschen noch von Gott. „Ich kann nicht mehr beten“, sagen sie; „ich kann nicht mehr glauben; es hat ja doch alles keinen Sinn, es ist zum Davonlaufen“.

Es gibt sie also diese Momente und Situationen, in denen wir weg möchten; weg von diesem grauen Alltag, weg von den Konflikten, weg von den verdorbenen und zerbrochenen Beziehungen, weg von unserem ausgebrannten Glauben, weg von uns selbst, - nichts mehr als weg und endgültig Schluss mache: Nichts mehr sehen, nichts mehr hören; am liebsten einfach einschlafen und nicht mehr aufwachen.

Gibt es da noch Rettung? Gibt es einen Ausweg? Bleibt überhaupt noch etwas zu tun? Oder wie kann einem solchen Menschen geholfen werden? - Sicher darf man solche Krisen nicht auf die leichte Schulter nehmen und meinen, es sei alles gar nicht so schlimm und nicht so ernst zu nehmen. Es muss vielmehr darum gehen, mit dem Betreffenden mitzuempfinden und mitzuleiden; zugleich aber muss man allerdings auch bedenken, dass wir auch in solchen Situationen längst nicht die ersten und die einzigen sind. Solche Situationen haben zu jeder Zeit schon viele Menschen überwunden. Und gerade deshalb dürfen wir zuversichtlich sagen: Es muss auch bei uns, es muss auch bei mir *nicht* notwendigerweise *so bleiben*.

Auch das Wort der heiligen Schrift will uns diesbezüglich *Mut* machen: In der ersten Lesung haben wir heute vom großen Propheten Elija gehört. Auch er gehört zu den vielen, die in der Krise davongelaufen sind. Er hatte es satt von seinem Beruf als Propheten; er hatte es satt von seinem Gott: „Es ist genug, Herr, nimm mein Leben!“, so schreit er Gott an in seiner Verzweiflung.

Dieser Prophet will Schluss machen mit Gott, er will Schluss machen mit der Welt und mit seinem Leben. Er läuft davon, er geht in die Wüste und möchte allein sein – weit weg von allem Bisherigen; er will Schluss machen und sterben. Elija ist lebensmüde, und was noch viel schlimmer ist: er ist auch Gottes-müde. „Es ist genug“ sagt Elija, und läuft davon.

Aber da kommt nun das Unerwartete und das Überraschende: Elija läuft davon; er tut es, aber es geschieht eigentlich doch nicht. Es geschieht deshalb nicht, weil Gott ihn *einholt*. Wie der Prophet Jona, dessen Geschichte wir kennen, kann auch Elija Gott nicht davonlaufen; beide Propheten können Gott nicht entkommen, weil Gott selbst ihnen *nachgeht*.

Und gerade auch darin sind diese Propheten eine Ermutigung für uns; sie zeigen uns, wie es auch mit uns ist. Auch wir können Gott nicht davonlaufen, wir können ihm nicht entkommen. Nicht etwa deshalb, weil Gott der stärkere ist und uns zum Bleiben zwingen könnte. Vielmehr ist es sein väterliches Herz, das ihn hindert, uns aus dem Auge zu verlieren; sein väterliches Herz ist es, das ihn seine gütige Hand nach uns ausstrecken lässt; sein väterliches Herz ist es, das ihn dazu treibt, alles zu tun, um jeden Menschen an sich zu ziehen. Auch wenn wir uns manchmal noch so weit weg von Gott glauben, Gott ist und bleibt der *nahe* Gott. Er ist und bleibt der Gott der Zuwendung.

Gott geht auch dem *davonlaufenden* Propheten nach und holt ihn ein. In Gestalt eines Engels tritt Gott zu ihm im Schlaf und stärkt ihn. Durch Brot und Wasser erhält Elija wieder die nötige Kraft

für den weiteren Weg. Elija hat genug vom Leben, er *will* nicht mehr und er *kann* nicht mehr. Der Engel Gottes aber sagt zu ihm: „Steh auf und iss!“, und kraft dieser Speise, so heißt es, konnte Elija seinen Weg bis zum Ziel fortsetzen.

Steh auf und iss! – diese Worte weisen uns heute hin auf die Einladung Jesu: „Nehmet und esset alle davon!“. Jeder von uns, der wie Elija den Wüstenweg des Lebens geht, jeder, der müde und erschöpft ist, jeder darf wissen: Jesus will mich auf diesem Weg einholen, er ist mir nahe, er ist mit mir und *geht* mit mir. Und er bietet sich selbst als Brot an. Er selbst gibt sich uns als Brot, als Nahrung und Stärkung für unseren weiteren Weg; er ist die „wunderbare Speise auf dieser Pilgerreise“.

„Steh auf und iss, steh auf und iss von diesem Brot, sonst ist der Weg zu weit für dich“; so sagte der Engel zu Elija. Uns wird heute ähnlich zugerufen: Nehmet und esset; kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. So begleitet uns Jesus auf unseren Wegen. Öffnen wir uns also dieser Einladung Jesu! Laufen wir ihm nicht davon, und bleiben wir ihm nicht fern! Sonst ist der Weg auch für uns wahrhaftig zu weit und zu mühsam. Kraft seiner Speise aber können wir zuversichtlich sein, dass auch wir den für uns vorgesehenen Weg zu Ende gehen und das Ziel unseres Lebens erreichen können. Amen.

P. Pius Agreiter OSB